

Werkstatt*Geschichte*

Themenheft »Lied und Leid: Musikalische Geschichten von Schmerz, Renitenz und Heilung«

Unter dem Titel „Lied und Leid“ wollen wir uns als Redaktion von Werkstatt*Geschichte* der Musik als Quelle historiographischen Forschens widmen und dabei der Frage nachgehen, inwiefern die Analyse musikalischer Quellen geschichtswissenschaftlichen Betrachtungen neue Dimensionen hinzufügen kann. Damit knüpfen wir an das analytische Potential des Liedes und der Melodie an, wie es von anderen Autor*innen erarbeitet wurde.¹

Ziel dieser Ausgabe ist es herauszuarbeiten, wie Musik zur der Konstruktion historischer Wahrheiten beiträgt, welche Besonderheiten sich ergeben, was musikalische Quellen und Praktiken geschichtlichen Narrativen hinzufügen oder wie sie diese transformieren. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Beziehung zwischen Musik und Macht auf verschiedenen Ebenen. So kann Musik als widerständige, subversive Praxis betrachtet werden, aber auch als Mittel von Herrschaft und Unterdrückung, oder als Vermittlerin zwischen verschiedenen Ebenen von Macht und Herrschaft. In den Beiträgen soll der Frage nachgegangen werden, in welchem Verhältnis Musik zu anderen historischen Quellen steht und ob Musik zeigen kann, was in anderen historischen Dokumenten nicht zum Vorschein kommt, oder nicht so offensichtlich ist.

In dem Heft gehen wir der elementaren Assoziation von Lied und Leid nach. Dies soll zum einen zeigen, wie Musiker*innen über Leid und Leiden berichten und damit einen historischen Überblick über Emotionen bieten. Ein zentrales Anliegen ist dabei Dichotomien wie persönlich versus kollektiv, emotional versus politisch und hegemonial versus subaltern zu untersuchen und

1 So zum Beispiel: Shirli Gilbert, »Music as Historical Source: Social History and Musical Texts / Glazba Kao Povijesni Izvor: Socijalna Povijest I Glazbeni Tekstovi«. *International Review of the Aesthetics and Sociology of Music* 36 (1/2005), S. 117-34; Martin Clayton, Trevor Herbert, and Richard Middleton (Hrgs.), *The Cultural Study of Music: A Critical Introduction*, New York 2003; Gary Tomlinson, »Musicology, Anthropology, history«, *Il Saggiatore Musicale* 8 (1/2001), S. 21–37; Jacques Attali, *Noise: The Political Economy of Music, Theory and History of Literature*, Manchester 1985; Yektan Türkyılmaz, »Die Sonne gefror am Himmel: Von den Schwierigkeiten der Genozidforschung unter den Bedingungen der Verleugnungsideologie?«, *WerkstattGeschichte* 81 (1/2020).

zu hinterfragen. Zum anderen, und daraus folgend, tragen die Autor*innen dazu bei, die Grenzen und Defizite konventioneller Felder, Methoden und Theorien der Gesellschaftstheorie in Hinsicht auf Trauma, Opferstatus, Widerstand und Heilung neu zu überdenken.

In den Artikeln soll untersucht werden, wie Musik mit historischen Erfahrungen von Leid, umgeht, die im Zusammenhang mit kollektiver Gewalt und kollektivem Trauma stehen. Insofern ist Musik Teil einer Geschichte der Emotionen und geht dennoch darüber hinaus. Denn es geht nicht nur darum zu untersuchen, wie sich emotionale Gemeinschaften formieren, sondern auch wie Lieder eigene historische Narrative hervorbringen, nicht allein über den Text, sondern die einzigartige und sich verändernde Wiederholung und Kombination von Erzählungen und Musik. Untersucht werden soll eine musikalische Sprache, die kollektive Erinnerungen historischer Ereignisse einschließt. Hinsichtlich ihrer jeweiligen Beziehung zu Macht und Herrschaft kann Musik im Kontext der Erinnerung und Verarbeitung kollektiver Gewalt dazu dienen Opfer-Täter Beziehungen und Fragen der Handlungsfähigkeit der Opfer neu zu diskutieren. Dies beinhaltet, unter der Berücksichtigung vorhandener Hierarchien, Herrschaftsstrukturen und historischer Verantwortlichkeiten Täter-Opfer Binaritäten neu zu betrachten. Musik kann als Mittel der Selbstermächtigung Gegennarrative historischer Ereignisse hervorbringen und erlittenen Schmerz und Traumata aufarbeiten und überwinden. Wir wollen untersuchen inwiefern Musik ein Werkzeug zur Analyse von Herrschaftsbeziehungen und der Dekonstruktion von hegemonialen und dominierenden staatszentrierten Meistererzählungen der Geschichte sein kann. Diese Narrative sollen aus der Perspektive der Musik betrachtet und unter anderem neue Einsichten in die gewaltsame Genese moderner Staaten und ihrer Techniken der Gouvernementalität geben.

Musik kann als Archiv von Emotionen betrachtet werden, die am Schnittpunkt sozialer Hierarchien, politischer Kämpfe und persönlicher kreativer Interventionen entstanden, geformt und transformiert wurden. Wir wollen zeigen, dass Lieder eine Herausforderung für Wahrheitsansprüche sein können und an deren Stelle ein Minenfeld kultureller

Auseinandersetzungen, konkurrierender Interessen und widerständiger Begehren treten. Dadurch dass wir Musik als Archiv ins Zentrum der Betrachtungen und Analysen stellen, erhoffen wir uns neue inspirierende konzeptionelle Horizonte und wichtige historiographische und methodische Herausforderungen.

Wir suchen Beiträge aus der Frühen Neuzeit bis zur Zeitgeschichte (mehr Informationen zur Zeitschrift unter <https://werkstattgeschichte.de/ueber-uns/profil/>). Das Heft soll im Frühjahr 2023 erscheinen.

Wir laden dazu ein, uns ein Exposé von 3000-5000 Zeichen, sowie eine kurze Notiz zur Person an folgende Adresse zu schicken:

Katja Jana

katja_werkstattgeschichte@posteo.de

Abgabe des Exposés (3000-5000 Zeichen): bis zum 30.4.2021.

Annahme/Ablehnung des Exposés: bis zum 31.05.2021.

Abgabe des Beitrags (40.000 bis 65.000 Zeichen inklusive Leerzeichen): bis zum 30.11.2021.